



Impuls zum 2. Fastensonntag, 16.03.2025

Lukas 9, 28-36

Mit Beginn der letzten Woche wurden wir von der Sonne förmlich verwöhnt. Von nächtlichen Minusgraden mit Frost und Raureif stieg das Thermometer am Nachmittag fast auf 20° C. Die Kraft der Sonne nach langem Winter überrascht uns immer wieder aufs Neue und ist unvergleichlich.

Unvergleichlich und unvergessen bleibt für Petrus, Johannes und Jakobus, was auf dem Berg Tabor vor sich geht. Leuchtend weiß und in strahlendem Licht steht Jesus vor seinen engsten Verbündeten.

Jesus ist nur noch Licht, alle menschlichen Schatten sind überwunden.

Er, der auserwählte Sohn, ist der Sohn Gottes. In ihm leuchtet Gott selbst auf, weil dieser Mensch Gott selbst ist.

Auf dem Gipfel des Berges klärt sich der Weg Jesus. Hier ist kein Dunkel und kein Tod. Hier ist Licht vom Licht, wahrer Gott vom wahren Gott, Sonne aller Sonnen. Zu hell, zu göttlich für die drei Begleiter. Ihre Augen schließen sich, weil kein Mensch direkt in die Sonne schauen kann. Sie schlafen ein. An dieser Grenze zum Göttlichen haben sie keine Bleibe.

Hier kann man keine Hütte bauen. Hier kommt die Wolke, die alles überschattet. Zusammen mit dem Sohn Gottes geht der Weg bergab. Zurück am Boden wartet auf Jesus das Kreuz und Petrus wird beispielhaft zum Verräter.

Wir sind Wanderer zwischen den Welten. Himmelhochjauchzend und zu Tode betrübt, irgendwo dazwischen leben wir unser Leben.

Gerade wo es schwierig und mühsam ist, dann wenn der Weg steil und weit ist, geht es vielleicht zum Gipfel.

Welch ein Leben muss es sein, dann in das Licht Gottes eintauchen zu können.

Friedhelm Wessling

-Gemeindereferent i.R.-